

Völker der Endzeit

Apokalyptische Vorstellungen und politische Szenarien

(Peoples of the Apocalypse. Eschatological Beliefs and Political Scenarios)

3. internationale Endzeiten-Tagung, 23.–25. Oktober 2011

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend, Casino 1.802

- gefördert durch die *Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung* -

Nach den „Endzeitvorstellungen der großen monotheistischen Religionen“ im Jahre 2005 und der „Figur des Antichrist“ 2007 nahm sich die dritte Endzeiten-Konferenz in diesem November der „Völker der Endzeit“ als besonderer Gruppe unter den Protagonisten der letzten Zeiten an. Dabei waren wir bemüht, die Stärken unseres interdisziplinären Ansatzes weiterzuführen und wo möglich auszubauen.

So kennen alle drei monotheistischen Kulturen in ihren unterschiedlichen Spielarten legendäre und utopische Völker, die am Ende der Zeiten eine mehr oder weniger fest umrissene Rolle wahrnehmen können. Die Juden hoffen auf die Rückkehr der sogenannten verlorenen zehn Stämme Israels, die bei der Eroberung des Nordreichs Israel durch die Assyrer im 8. Jahrhundert v.Chr. verschleppt worden waren. Der Legende nach leben sie seitdem an einem unbekanntem Ort hinter dem tosenden Fluss Sambatjon, wo sie ungeduldig auf die Ankunft des Messias warten. Den Christen und Muslimen war ein jüdisches Volk der Endzeit nicht fremd. Im deutschen Sprachraum fürchtete man die zehn Stämme gar als „rote Juden“. Diese roten Juden würden gemeinsam mit dem Antichrist kommen und über die Christenheit herfallen. Es war dies dasselbe imaginäre Volk in umgekehrter Wertung: Während die Juden auf die zehn Stämme als Retter warteten, evozierte ihre Ankunft bei den Christen Furcht und Zähneklappern. Auf der interreligiösen apokalyptischen Landkarte liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu den zehn Stämmen schließlich das Reich des mythischen Priester Johannes sowie der Söhne Moses, der Leviten, die nach der Bibel weinend an den Wassern Babylons saßen und die arabische Quellen als *Banu Musa* kennen, denen der Prophet Mohammed selbst einen Besuch abgestattet haben soll. Diese endzeitlichen Völker, die zehn Stämme Israels, die roten Juden, die biblischen Zerstörer Gog und Magog aus dem Buch Ezechiel und der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes, die Kinder des Lichts und die Kinder der Finsternis aus den Schriftrollen vom Toten Meer, die Ismaeliten aus der Pseudo-Methodius Prophetie aus dem ausgehenden 7. Jahrhundert, um nur einige zu nennen, wurden zu unterschiedlichen Zeiten mit verschiedenen, in unserem heutigen Verständnis realeren Völkern identifiziert. So fürchtete man im 13. Jahrhundert die in Europa einfallenden

Mongolen als Gog und Magog – wie man schon in der Spätantike die Goten oder Hunnen (u.a.) mit ihnen identifizierte. Sie fanden Eingang in den Koran und man meinte nach der Entdeckung Amerikas, in den Indianern die zehn verlorenen Stämme der Juden wiederzuerkennen. Noch in der Moderne berichteten Reisende begeistert, die zehn Stämme Israels nun endlich in China, Äthiopien oder dem Jemen gefunden zu haben. Heute nutzt die politische Rhetorik Wendungen wie „Achse des Bösen“ oder „Schurkenstaaten“, um ein endzeitliches Bedrohungsszenario zu entwerfen, Begriffe, die alle ihren Ursprung in der spätantiken und frühmittelalterlichen Semantik haben, was heute leider der öffentlichen Aufmerksamkeit entgeht.

Bei dieser dritten Endzeiten-Tagung haben wir in großem Maße Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen europäischen Ländern herangezogen. Diese brachten die Spezifika ihres jeweiligen Forschungskontextes sehr erfolgreich in das Tagungsgeschehen ein, wodurch es gelang, die ohnehin angestrebte Interkulturalität noch ausgewogener zu gestalten und zu einem Leitfaden der Tagung zu machen. Tagungssprache war dieses Mal zur Hälfte Deutsch, zur anderen Hälfte Englisch, wobei wir uns bemüht haben, Verständnisprobleme durch englische Zusammenfassungen der Redner möglichst auszufangen. Die Fragestellungen der Tagung, die von den Rednern durchgängig in vorbildlicher Weise aufgegriffen wurden, zielte zudem weiterhin über den Vergleich der eschatologischen Vorstellungen und Erklärungsmuster der verschiedenen Religionen hinaus auf die Verschränkung dieser Vorstellungen durch die Zeitgenossen, auf ein Reagieren der verschiedenen kulturellen Protagonisten auf die je anderen und deren Gedankengut. Damit lieferte die Tagung ein treffendes Beispiel dessen, was derzeit als *Histoire Croisée*, *Entangled History* oder auch *Verflechtungsgeschichte* die Kulturwissenschaftler interessiert. Da sich im Bereich der Eschatologie die Auseinandersetzung mit dem „Anderen“ fast stets als Entgegensetzung manifestiert, wurde vorgeschlagen, analog zum Begriff der „Gegengeschichte“ von Gegeneschatologie (*Counter Eschatology*) zu sprechen.

Gegenüber dem veröffentlichten Programm mit 26 Vorträgen hatten wir nur zwei kurzfristige Ausfälle zu beklagen (Lars Hoffmann aus Frankfurt und Anna Milne aus Christchurch/ Neuseeland – jeweils aus gesundheitlichen Gründen).

Die Vorträge waren grundsätzlich chronologisch angeordnet mit einem weiteren Augenmerk auf thematische Nähe, wie ähnliche Völker der Endzeit oder auch ähnliche Strukturen der Erzählung.

So begann **Veronika Wieser (Wien)** mit ihrem aus ihrem Dissertationsprojekt stammenden Vortrag zu „Bewegungen des Untergangs. Barbaren und ihre apokalyptische

Deutung während der Völkerwanderungszeit“ in der europäischen Spätantike, als Christen wie Heiden den permanenten Niedergang des Römischen Reiches und dann den Fall Roms 410 angesichts der Aufnahme oder des Eindringens zahlreicher fremder Völker an allen Grenzen verarbeiten mussten. Kirchenväter wie Augustinus und Ambrosius sowie die Geschichtsdeuter Orosius und Sulpicius Severus diskutierten in ihren Schriften und miteinander die Deutung der neuen Völker anhand von biblischen Mustern und stellten diese Erklärungssuche in den Dienst christlicher Identitätskonstruktion. **Wolfram Brandes (Frankfurt)** blieb mit seinem Vortrag zu „Gog, Magog und die Hunnen. Anmerkungen zur eschatologischen „Ethnographie“ der Völkerwanderungszeit“ in der gleichen Epoche und identifizierte die Hunnen als den „echten“ Hintergrund der negativen mit „den“ Endzeitvölkern Gog und Magog verbundenen Vorstellungen. Besonders symptomatisch werden hierbei die immer wieder in den zentralen historiographischen Werken bis in spätere Jahrhunderten aufgegriffenen Beschreibungen von Zauberei unter den Hunnen in Kombination mit besonders fremdartigen, „skythischen“ Verhaltensweisen und deren seit alter überlieferten Konnotationen. Um 500 n. Chr., einem Datum, zu dem Berechnungen des Weltendes kulminierten und dessen sich der folgende Vortrag von **Katharina Enderle (Tübingen)** annahm, traten im Osten mit den persischen Sassaniden andere mächtige heidnische, aber sesshafte Feinde dem griechischen Osten des Römischen Reiches gegenüber und nahmen eine entsprechend wichtige Rolle in den Endzeiterwartungen ein. Anhand des „Orakels von Baalbek“ und der edessensichen Stadtgeschichte des Ps. Josua Stylites gelangen ihr, auch hier im Rahmen ihres Dissertationsprojektes, wichtige „Beobachtungen zur byzantinischen Apokalyptik um 500 n. Chr.“. In das langanhaltende Machtgleichgewicht zwischen Persern und Römern geriet zu Beginn des 7. Jahrhunderts mehr und mehr Bewegung, als nicht zuletzt die „Tore des Nordens“, hinter die einst Alexander der Große die Völker Gog und Magog eingeschlossen haben sollte, sich öffneten und Angriffe des ersten türkischen Großreiches in Zentralasien über den Vorderen Orient hereinbrachen. **Lutz Greisiger (Jerusalem)** widmete sich in seinem Vortrag „Opening the Gates of the North in 627. War, Anti-Byzantine Sentiment and Apocalyptic Expectancy in the Near East prior to the Arab Invasion“ den in dieser spannenden Zeit des Umbruchs entstanden syrisch-christlichen eschatologischen Deutungen.

In die Völkerbewegungen der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Vorderen Orient griff aber vor allem mit dem Islam die nun entstehende und machtvoll sich ausbreitende dritte der uns interessierenden monotheistischen Weltreligionen ein. Für deren eschatologisches Gedankengut sind von hoher Bedeutung die sog. Hadithe, in denen vor allem (angebliche

bzw. tatsächliche) Aussagen des Propheten Mohammed gesammelt wurden und die reich an Aussagen über die Völkern der Apokalypse sind, vor allem in jenen Teilen, die als apokryph gelten. **Asma Hilali (London)** mahnte für die Interpretation dieser Texte vor allem die quellenkritische Vorsicht an, zu bedenken, dass die verschrifteten Sammlungen nicht vor das 12. Jahrhundert zurückgehen, als man begann, die mündliche Überlieferung (die gläubigen Muslimen als unmittelbar auf Mohammed zurückgehend gilt) zu systematisieren und auch in echt und apokryph zu unterscheiden („Who are the Peoples of the Apocalypse in Hadith Literature?“). Erneut der Türken nahm sich **David Cook (Houston)** an, doch diesmal des „Image of the Turk in Muslim Apocalyptic Tradition“. Da die meisten dauerhaft in den Gesichtskreis arabischer und persischer Interpreten getretenen Türken relativ bald wie diese Muslime wurden, ergibt sich ein wechselhaftes Bild zwischen Endzeitfeinden trotz Islam und andererseits Verteidigern des Islam (wenn es im 13. Jahrhundert gegen das noch „schrecklichere“ Steppenvolk der Mongolen geht). In den Westen der islamischen Welt und damit in ein politisch bereits frühzeitig vom Kalifat in Bagdad abgetrenntes Gebiet begab sich anschließend **Anna Akasoy (Oxford)** und betrachtete „The Andalusians in Islamic Eschatology“. Die Andalusier konnten dabei Hoffnungsträger verbliebener sunnitischer Omayyaden-Anhänger auf endzeitliche Eroberung des schiitischen Ägypten sein, doch häufiger finden sie sich – angesichts ihrer geographischen Position im weiten islamischen Bereich – als marginales, manchmal unter Häresieverdacht stehendes Volk, das nur selten explizit als eines der Völker der Endzeit angesehen wird. Während diese beiden Vorträge bestimmte historische Völker in ihrer eschatologischen Rolle verfolgt hatten, nahm sich **Faustina Doufekar-Aerts (Amsterdam)** der biblischen Völker Gog und Magog an, die alle uns interessierenden Religionen im eschatologischen Programm haben („Religiöses, Fabulöses und Böses. Gog und Magog im islamischen Raum“). Schon die Erwähnung im Koran wird dabei fast immer von Interpreten als eng mit den Erzählungen von Alexander dem Großen (Ishkander) verwoben verstanden, dem damit eine vielfältige und weitgespannte Rolle auch in der islamischen Eschatologie zuwächst. Islam-spezifischer dagegen ist das Volk der Banu al-Asfar, dem in der Hadith-Tradition eschatologische Bedeutung zukommt, ohne dass klar wäre, worauf sich diese Beschreibung ursprünglich bezog, wer also das Vorbild für dieses „Volk der Gelben“ war. Die Forschungssituation, mit der sich **Mohammad Masad (Dubai)**, „Banu Al-Asfar in Islamic Apocalyptic Literature“, auseinandersetzte, ist hier uneinheitlich, zumal Bezüge wie der auf die Byzantiner daran krankten, dass die Überlieferung teilweise räumlich weit weg von Byzanz zu verorten ist. Die Byzantiner gehörten neben anderen Völkern des Nahen Ostens auch zu den wichtigen Protagonisten der armenischen

Geschichte, und die „Römer“ spielten eine dementsprechend wichtige Rolle in armenischen eschatologischen Vorstellungen. **Zara Pogossian (Rom/Bochum)** stellte eine Tradition eschatologischen Schrifttums vor („Romans, Armenians, Jews and the Infidel. Peoples and Destinies in Armenian Apocalyptic Texts“), das nicht zuletzt in Zeiten der Bedrängnis eine gloriose Endzeitrolle des armenischen Königs beschwor.

Nachdem sich die letzten Vorträge bei aller Auseinandersetzung mit älteren Traditionen vor allem im 12. und 13. Jahrhundert bewegt hatten, griffen die nun folgenden Bewiträge wieder deutlich zurück in die frühmittelalterliche Geschichte der lateinisch-christlichen Eschatologie. **James Palmer (St. Andrews;** „Apocalyptic Outsiders and their Uses in the Early Medieval West“) konnte für die einschlägigen biblischen Anspielungen z. B. an Gog und Magog neben apokalyptischer Interpretation auch gut begründet nicht-prophetisches Verständnis oder auch direkte „Deeschatologisierung“ vermuten, so wenn Isidor von Sevilla seinem westgotischen Publikum von den Goten als Gog und Magog berichtete oder auch an anderen Stellen Gog und Magog zu Insidern der römischen Welt werden. Den eschatologisch reichhaltigen angelsächsisch-volkssprachigen Predigten um das Jahr 1000 wandte sich anschließend **Katie Cubitt (York)** zu: „Nation shall rise up against Nation. The Vikings and Apocalyptic Fears in England around the year 1000“. Die „Nordmänner“, die in unterschiedlichster Weise mit dem England der Jahrtausendwende in Berührung kamen – von Überfällen über Ansiedlung bis hin zur Herrschaftsübernahme – wurden von Bischof Wulfstan so lange eschatologisch interpretiert, bis er in ihren Dienst trat und seine Endzeitmahnungen gegen andere richtete. Im Zusammenhang der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts wandte sich die christliche Eschatologie vornehmlich nach innen und wurde teil des moralischen Verfallsdiskurses, so **Anke Holdenried (Bristol)**, die sich in „The Suffering People. Christian Tribulation, Eschatological Narrative, and the Eleventh-Century Ecclesiastical Reform Movement“ anhand vor allem der im cluniazensischen Milieu zu verortenden Sybilla Tiburtina mit Meinungen der Forschung auseinandersetzte, ob man prophetische Eschatologie vom tatsächlich anstehenden Ende loslösen könne. Ebenfalls im Kontext der Kirchenreform, und zwar als Repräsentation des „Kampfes gegen das regnum“ versteht **Delia Kottmann (Paris/Dresden)** „Die Konzeption des Bildprogramms des romanischen Apokalypsezyklus in Saint-Savin sur-Gartempe als Kampf gegen die Völker Satans, Gog und Magog“. Anhand von Auswahl und Ausgestaltung der Szenen, ihrer Farbgebung und der Gewichtung von Personen und Zusammenhängen lässt sich glaubhaft machen, dass Maler und Auftraggeber offenbar den in die Zeitdiskussion eingreifenden Apokalypsekommentar des Bruno von Segni ihrer Darstellung zugrunde legten.

Die lateinisch-christliche Prophetie wurde vor allem im Spätmittelalter immer reichhaltiger und ihre Erforschung wird zugleich durch eine nach wie vor schlechte Editionssituation erschwert. Um so erfreulicher ist es, dass wir vier junge Wissenschaftlerinnen, teilweise gerade promoviert, teilweise noch an ihren Dissertationen arbeitend, für diese Zeit gewinnen konnten. Ins hussitische Böhmen führte uns der Vortrag über „Gog und Magog. Die Völker des Weltendes im Hussitismus“ von **Pavlina Cermanova (Prag/ Wien)**. Neben den Juden treten bei den hussitischen Eschatologen Gog und Magog vor allem als Personifikationen der Probleme der Zeit auf, so als Heuchler, Häretiker, falschen Propheten, Schismatiker, Begarden und Beginen. Aus dem 13. Jahrhundert stammt der zuerst altfranzösisch überlieferte, vielfach kryptische *Livre de Sidrac*, der in vielfachen Handschriften und mehreren europäischen Volkssprachen aus dem gesamten Spätmittelalter erhalten ist, dessen Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte aber noch weitgehend ungeklärt sind. Es handelt sich um einen enzyklopädisch angelegten Fragenkatalog mit passagenweise deutlichen eschatologischen Zügen, die **Petra Waffner (Hagen)** mit ihrem Vortrag zu „Der altfranzösische *Livre de Sidrac* und die Endzeit“ vorstellte. Eine der Sprachen, in die der Sidrac übersetzt wurde und in denen er ein Weiterleben durch Benutzung in anderen Werken fand, ist das Mittelniederländische. **Ulrike Wuttke (Gent)** beschäftigte sich vor allem mit dem „Laienspiegel“ des Jan van Boendale, der Defizite des Sidrac zu korrigieren scheint und die Griechen, die im Original zwar eine Rolle spielen, doch dann nicht mehr erwähnt werden, auch in der Endzeit wieder auftreten zu lassen („Tatars and Greeks. An Unholy Alliance in the ‘Lekenspiegel’ (The Laymen’s mirror) of Jan van Boendale (14th c.)“). **Courtney Kneupper (Chicago)**; „The Wirsberger Brothers’ Prophetic Letter to the City of Nürnberg“) schließlich hat süddeutsche Handschriften nach volkssprachigem eschatologischem Material gesichtet und stellte die Brüder Wirsberg vor, Laien, die visionäre Interpretationen des Kommenden auf dem Herzen hatten und in Briefen an Räte wichtiger Städte und an Herren ihrer Region vermittelten. Sie baten stets demütig um Weisung, wollten nichts falsch machen, doch ihre Behandlung seitens kirchlicher Autoritäten zeigt, wie stark die Eschatologie im vorreformatorischen 15. Jahrhundert zu einem „contested space“ zwischen Geistlichen und Laien um die Geschichte der Zukunft geworden war.

In der Reformationszeit selbst gelangt sind wir mit **Anselm Schubert (Erfurt)**; „Der Heilige Rest als Volk der Endzeit. Münster und christlicher Messianismus in der Reformationszeit“) zur Eschatologie der Täufer als einer reformatorischen Gruppe, die immer wieder in unmittelbarer und positiver Erwartung des Endes agierte, weil sie sich selbst als das in der Endzeit übrigbleibende Volk verstanden und ihr Zusammenleben in einer Monarchie

nach biblischem Vorbild sowie unter Rückgriff auf jüdisch-rabbinische Traditionen entsprechend organisierten. Doch das war eher die Ausnahme, der Normalfall war auch in der Frühen Neuzeit die Konzentration auf negative Feinde, die auch im England der Zeit um 1600 eher von außen kamen. **Andreas Pečar (Halle)** stellte „Den letzten Angriff der Gottesfeinde Gog und Magog? Die Bedrohung Englands durch die spanische Armada“ anhand des reichhaltigen Text- und Bildmaterials der Zeit vor, in dem die Abwehr des spanischen Angriffs und des Gunpowder Plots (1588 und 1605) als doppelte Errettung Englands vor den Angriffen von Papst und Teufel gefeiert wurden.

Gog und Magog haben uns die gesamte Tagung hindurch begleitet, und sehr oft, wengleich keineswegs immer, wurde die Tradition deutlich, sie mit Juden zu identifizieren. Die letzten vier Vorträge der Tagung nun legten den Fokus auf die Frage nach dem Bild der Juden als Endzeitvolk in unterschiedlichen religiösen Diskursen. **Sabine Schmolinsky (Erfurt)** verfolgte Art und Wechsel der endzeitlichen Vereinnahmung der Juden (und am Rande auch der Heiden und Ketzer) durch das reichhaltige Schrifttum des lateinisch-christlichen Mittelalters („Juden, „Heiden“ und „Ketzer“ in der Endzeit“). **Alexandra Cuffel (Bochum; „Lost Tribes of Israel in Medieval Islamic Apocalyptic Speculation and Polemic“)** nahm sich anschließend der islamischen Perspektive auf die biblischen Zehn Verlorenen Stämme Israels an, die – wie im christlichen Bereich – vielfach mit Gog und Magog identifiziert wurden. Doch auch die Juden selbst waren in endzeitlichem Kontext interessiert an den verlorenen Stämmen Israels und ordneten sie in ihren eigenen positiven, messianischen Kontext ein. **Moti Benmelech (Jerusalem)** verfolgte dementsprechend „The Ten Lost Tribes in Sixteenth-Century Jewish Messianic Discourse“ anhand der Korrespondenz zwischen Juden aus Italien und Israel, die Hinweise auf Informationsverbindungen nach Spanien, Frankreich und Deutschland enthalten und unter anderem zeigen, dass die Suche der Portugiesen nach dem Priesterkönig Johannes jüdische Hoffnungen auf ein Auffinden der Zehn Stämme wecken konnte. Zu guter letzt widmete sich **Rebekka Voß (Frankfurt)** den Roten Juden, einer spezifischen Charakterisierung der Zehn Stämme im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Deutschland, die Juden und Christen teilten und über deren Deutung innerhalb der eignen religiösen Tradition sie miteinander rangen.